

Katholische Kirchengemeinde St. Otger

48703 Stadtlohn – Markt 2 – Tel.: 02563/4913 – stotger-stadtlohn@bistum-muenster.de

Lokaler Pastoralplan 2014 (überarbeitet im Sommer 2018) der katholischen Kirchengemeinde St. Otger in Stadtlohn

Präambel

„Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi“ (GS 1). Diesem Wort des Zweiten Vatikanischen Konzils, das eine umfassende Solidarität der Kirche mit der Welt zum Ausdruck bringt, schließen wir uns gerne an.

Analyse des Sozialraums

Stadtlohn ist mit etwa 20.000 Einwohnern eine traditionell geprägte Kleinstadt im westlichen Münsterland. Die Geburtenzahlen sind leicht rückläufig, jedoch gibt es zur Zeit einen leichten Bevölkerungszuwachs, vor allem bedingt durch die Menschen, die als Asylbewerber gekommen sind und hier eine vorübergehende oder auch längerfristige neue Heimat gefunden haben. Arbeitsplätze stellt vor allem die mittelständische Industrie. Einige größere Betriebe haben aber mit sinkenden Umsätzen zu kämpfen, so dass einige Arbeitsplätze als unsicher gelten können. Die Landwirtschaft befindet sich seit Jahren in einem Strukturwandel, der zu stärkerer Konzentration auf weniger werdende Großbetriebe führt. Die Arbeitslosenquote liegt Dank der guten wirtschaftlichen Gesamtentwicklung in den letzten Jahren bei knapp 5 %.

Welchen Einfluss die zunehmende Digitalisierung auf die Entwicklung des Arbeitsmarktes haben wird, ist momentan schwer abzuschätzen.

Soziologisch gesehen ist die Kleinstadt Stadtlohn ein relativ geschlossenes System, das Zusammenleben traditionell stark geprägt von Nachbarschaften und Vereinen. Dies schafft eine große Nähe untereinander, die jedoch bisweilen auch überschätzt wird. Das kann zu Blickverengung führen, die wir vermeiden möchten.

Die Sozialstruktur ist geprägt durch einen hohen Anteil an Facharbeitern. Die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe hat in den letzten Jahrzehnten stark abgenommen. Das gilt auch für die landwirtschaftlichen Nebenerwerbsbetriebe. Die Eigentumsquote liegt relativ hoch. Und auch jetzt ist der Bau eines Eigenheimes für junge Leute ein wichtiges Ziel. Diese Bodenständigkeit schafft Stabilität in den sozialen Beziehungen.

Allerdings gilt auch hier: die unterschiedlichen Milieus entfernen sich immer weiter voneinander, die Anonymität nimmt zu aufgrund der größer gewordenen Mobilität.

Von der Infrastruktur her ist Stadtlohn ein "Selbstversorger": Vor Ort gibt es alles zu kaufen, vieles zu erleben und fast alles zu lernen. Dennoch ist der Druck auf den Einzelhandel groß, der bis vor Jahren auch das Stadtbild prägte mit relativ breitem Warenangebot. Zunehmender

Leerstand von Ladenlokalen macht nicht nur den oft alt eingesessenen Geschäftsleuten zu schaffen. Damit haben bekanntlich viele Städte ähnlicher Größe zu kämpfen.

Vor Ort gibt es neben vier katholischen Grundschulen ein insgesamt gut funktionierendes dreigliedriges System an weiterführenden Schulen mit einer Hauptschule, zwei Realschulen (eine davon in kirchlicher Trägerschaft) sowie einem Gymnasium.

Die Kirche ist vor Ort personell, strukturell und medial sehr präsent und auch institutionell gut vernetzt. Sie wird aber nicht von allen Milieus wirklich als prägend wahrgenommen. Dennoch wird der Kirchengemeinde und dem Seelsorgeteam immer noch hohes Ansehen entgegengebracht.

Situation der Pfarrei

Was nehmen wir wahr? Was ist unsere Vision, was sind unsere Ziele? Wie können wir diese Ziele mit den vorhandenen Möglichkeiten erreichen? Diese Fragen bewegen uns schon seit der Fusion unserer Pfarrei am 10. September 2006. Unsere Gemeinde hat jetzt, im Jahr 2018, 15.488 Mitglieder und ein großes Team von Hauptamtlichen.

Statistik

Die Gottesdienstbesucherzahl am Samstag und Sonntag liegt in der Regel zwischen 1300 und 1500 Christinnen und Christen, je nach Jahreszeit und Anlass. 2017 gab es 33 Hochzeiten, 37 Ehejubiläen, 143 Taufen, 1 Erwachsenentaufe, 180 Erstkommunionkinder, 188 Firmanden, 42 Kirchengaustritte und 4 Wiedereintritte sowie 175 Beerdigungen. Bis auf die sinkenden Kirchenbesucherzahlen haben sich diese Zahlen in den letzten Jahren kaum verändert.

Es ist zu konstatieren, dass zwar das klassische Gemeindeleben zurückgeht, die Dienstleistungspastoral aber nach wie vor einen hohen Stellenwert besitzt.

Das volkshkirchliche Erbe ist zwar noch recht vielfältig, jedoch darf man sich nicht damit begnügen, wenn Glaube und Kirche zukunftsfähig sein sollen. Deshalb möchten wir Angebote schaffen, um Glaubenstiefe, Spiritualität und Glaubenswissen zu fördern und neue Zugänge zur Gemeinschaft der Christen zu ermöglichen.

Ökumene und Interreligiösität

Die Ökumene mit der evangelischen Paulusgemeinde wird in Stadtlohn groß geschrieben; sie ist fest im Gemeindeleben verankert, persönlich und strukturell. Darüber hinaus gibt es eine syrisch-orthodoxe Gemeinde (Aramäer) und eine chaldäisch-katholische Gemeinde, die beide ihre Gottesdienste in der Filialkirche St. Joseph feiern und auch das Otgerus-Haus (Pfarrzentrum) nutzen. Eine portugiesische Gemeinde genießt Gastfreundschaft in unserer Wallfahrtskapelle am Hilgenberg. Als problematisch erweist sich der Kontakt zu der Freien Christengemeinde "ekklesia" aufgrund der dort praktizierten Wiedertaufe sowie des starken Bibel-Fundamentalismus. Gelegentlichen Kontakt, z. B. bei den Ramadan-Feierlichkeiten, gibt es zu den beiden muslimischen Gemeinden (türkische und iranische Ausrichtung).

Sinus-Milieu-Daten

Bereits vor mehreren Jahren befasste sich der Pfarreirat mit der Sinus-Milieu-Studie. Für unsere Stadt (Gemeinde) hat sich dabei als besonders signifikant erwiesen, dass es neben den

erwartungsgemäß Traditionsbewussten und Hedonisten relativ viele Sozialökologische zu geben scheint. Bei der Untersuchung der Sinus-Straßenkarten ist jedoch aufgefallen, dass die Ergebnisse nicht deckungsgleich sind mit den eigenen Wahrnehmungen. Hier ist unseres Erachtens eine gewisse Skepsis gegenüber den Studien angebracht. Insgesamt gilt: Wir kennen unsere Gemeinde aufgrund praktischer Orts- und Menschenkenntnis weitaus besser als die Sinus-Milieu-Studie sein kann.

Gemeindebefragung

Um ein vollständiges Bild von der Gemeinde zu erhalten, haben wir im Jahr 2011 eine ausführliche Gemeindebefragung durchgeführt, bei der man zu allen Bereichen des kirchlichen Lebens seine Meinung kundtun konnte. Die Auswertung hat u. a. ergeben: Besonders wichtig finden die Befragten die kirchliche Unterstützung in schwierigen Lebenssituationen. So wurden Trauerbesuche und die Angebote der Caritas besonders hoch eingestuft. Einen hohen Stellenwert hat auch der Sonntagsgottesdienst, gefolgt von der Kinder- und Jugendarbeit, den Ferienangeboten, der Katechese, der Vermittlung von Werten, der Entwicklungshilfe und der Kirchenmusik. Hoch zufrieden sind die Befragten mit Beerdigungsgottesdiensten, Sonntagsmessfeiern und Predigten. Zufrieden sind die Befragten mit den sogenannten Kasualien. Das Klima in der Gemeinde wird überwiegend als einladend, zuverlässig, vertrauensvoll, informationsfreudig und motivierend empfunden.

Der Pfarreirat überlegt, erneut eine Befragung durchzuführen, um mit den Angeboten auch in Zukunft die Menschen zu erreichen.

Seelsorgeteam

Das Seelsorgeteam besteht zurzeit aus dem leitenden Pfarrer, drei weiteren Priestern, zwei Pastoralreferenten für die Gemeindegemeinschaft, einem Krankenhauspastoralreferenten und einer Pastoralassistentin. Weiter gehören dazu vier ständige Diakone mit Zivilberuf; drei Priester und ein ständiger Diakon sind emeritiert.

Das Seelsorgeteam versucht, nach dem Leitprinzip "Kollegialität und Hierarchie" zu arbeiten: Jede/r Seelsorger/in verantwortet bestimmte Bereiche eigenständig und holt bei den Kolleg/innen Rat und Hilfe ein, wo dies notwendig erscheint. Die wöchentliche Dienstbesprechung - einmal im Monat gemeinsam mit den Diakonen – sowie halbjährlich stattfindende Teamtage gleichen einem Rat von eigenverantwortlichen Leiter/innen verschiedener pastoraler Bereiche, wobei auch das informelle Miteinander (gemeinsame Gebetszeiten, Mittagstisch) von großer Bedeutung ist. Durch die kollegiale Verteilung pastoraler Verantwortlichkeiten ist für jeden Kindergarten, jede Schule, für alle Gruppen und Verbände, für alle Aufgaben und für die sozialen und caritativen Dienste und Einrichtungen ein/e Seelsorger/in als Ansprechpartner/in zuständig. Der leitende Pfarrer moderiert das kollegial-subsidäre Zusammenspiel; er ist nicht für alles verantwortlich, aber er steht für das Ganze.

Eine ständige Herausforderung: Bei der Größe des Seelsorgeteams müssen wir darauf achten, dass die Hauptamtlichen nicht alles in die Hand nehmen, sondern sich um eine gute Verbindung mit den ehrenamtlichen Gemeindegliedern und Gremien, besonders den Ausschüssen des Pfarreirates, bemühen.

Kindergärten

Für die sechs Kindergärten in Trägerschaft der Pfarrei St. Otger gibt es eine Verbundleitung, die wöchentlich mit dem leitenden Pfarrer zur Besprechung zusammenkommt und mit den Einrichtungsleiterinnen im guten Austausch ist. Die pädagogische Ausrichtung aller Einrichtungen wird ständig evaluiert; Leitbild und religionspädagogische Grundlage ist u. a. ein gemeinsam erarbeitetes Papier mit dem Titel: "Katholisches Profil". Für neue religionspädagogische Initiativen gibt es bei uns eine hohe Motivation (z. B. Integration und interreligiöser Dialog).

Immobilienkonzept – modernisieren, verkleinern, konzentrieren

Bestandsaufnahme 2018

- Kirchen und Kapellen: Pfarrkirche St. Otger, Ferialkirchen St. Joseph und St. Carl Borromäus; Wallfahrtskapelle am Hilgenberg; Kapelle in der Hengelborg; weitere Kapellen im Krankenhaus Maria-Hilf, im Seniorenwohn- und Pflegeheim St. Josef sowie ein Raum der Stille im Elisabeth-Hospiz
- Kindergärten: Familienzentrum St. Otger, Kindergarten St. Joseph, Kindergärten St. Elisabeth und St. Nikolaus (gemeinsam Familienzentrum), Don-Bosco-Kindergarten, Kindergarten St. Marien
- Pfarrhäuser: St. Otger (mit Pfarrbüro), Kaplanei St. Otger sowie die Wohnung des Pfarrers, die sich im Eigentum der Kirchengemeinde befindet
- Pfarrzentrum: Otgerus-Haus (seit September 2017) als pastoral-caritatives Zentrum
- Gebäude der St.-Anna-Realschule und des alten Anna-Stiftes

Auf der Pfarrversammlung im Februar 2010 war vielen klar geworden: Wenn wir zukunftsfähig sein möchten, müssen wir modernisieren. Und wenn wir die aktuelle kirchliche Entwicklung bedenken, müssen wir verkleinern und konzentrieren, wodurch viele personelle, energetische und finanzielle Synergieeffekte sowie Nachhaltigkeit erzielt werden können.

Zum Modernisieren: In den letzten Jahren sind der St.-Elisabeth-Kindergarten sowie der St.-Joseph-Kindergarten neu gebaut worden (Investorenmodell). Alle anderen Kindergärten sind auf dem neuesten Stand. Um das Thema Ökologie auch kirchlich-schöpfungstheologisch anzugehen und in Stadtlohn ein Alleinstellungsmerkmal zu haben, ist dem St.-Marien-Kindergarten eine Waldgruppe in einem nahe gelegenen Waldstück angegliedert worden.

Zum Verkleinern und Konzentrieren: Das kirchliche Leben geht auch in Stadtlohn zurück. Trotzdem muss die Kirche präsent bleiben. Da es zudem auf Dauer keinen Sinn macht, zwei Pfarrzentren in einer Pfarrei zu unterhalten, wurde unweit der Pfarrkirche ein neues pastoral-caritatives Zentrum gebaut, das Otgerus-Haus. Im September 2017 konnte es eingeweiht werden. Hier konzentrieren sich alle Angebote der Gemeinde: Seelsorge, Soziale Dienste, Verwaltung. Im Erdgeschoss befinden sich der K-Punkt als Anlauf- und Informationsstelle und der Weltladen; er ist ganztägig geöffnet und mit ehrenamtlichen Gemeindemitgliedern besetzt. Weiter gruppieren sich dort Räume unterschiedlicher Größe und Nutzungsmöglichkeiten um einen attraktiv gestalteten Innenhof. Im Obergeschoss befinden sich neben einem Meditationsraum Büros von Mitarbeitern der Caritas und des SkF, der Verbundleitung der Kindergärten, des Verwaltungsreferenten sowie der Pastoralreferenten.

Unser Ziel

Unser Ziel ist es, missionarische Kirche zu werden. Gleichwohl dürfen wir es nicht riskieren, die gewachsenen volkskirchlichen Strukturen dort, wo sie noch identitätsstiftend sind und Heimat bieten, lieblos zu demontieren; vielmehr gilt es, diese wertzuschätzen und positiv aufzugreifen, da in ihnen ein hohes Maß an sozialem Engagement sowie an engen Berührungspunkten zwischen der sogenannten Kerngemeinde, den eher passiven Kirchenmitgliedern, den Nichtglaubenden und anderen steckt. Dazu brauchen wir eine Pastoral, die nicht mehr nur in die Breite geht, sondern in die Tiefe; eine Pastoral der Sammlung und Sendung.

Eine Vision

Bereits im Jahr 2008 haben wir einen katechetischen Studientag zur Visions- und Zielenwicklung durchgeführt. Damals konnten wir uns auf folgende Vision einigen:

„Wir Christen der katholischen Kirchengemeinde St. Otger bezeugen unsere Beziehung zu Gott, indem wir den Glauben feiern, verkünden und leben. Wir bauen mit am Reich Gottes und machen Gottes Liebe begreifbar. Mit Überzeugung und Entschiedenheit schärfen wir unser christliches Profil. Wir sammeln die Menschen in Glaubens- und Lebensgruppen und versammeln uns um die heilige Eucharistie als dem Zentrum des Glaubens.“

Diese Vision ist für uns immer noch stimmig.

Biblische Leitbilder

Der Pfarreirat hat, ähnlich wie im Diözesanpastoralplan, nach biblischen Leitbildern für unsere Pastoral gesucht und darüber intensiv gesprochen. Vier verschiedene Bibelstellen können für unsere Pfarrei leitend sein:

1. Die Kundschaftergeschichte (Numeri 13)

Nachdem Gott das Volk Israel aus der Sklaverei in Ägypten befreit hat, steht es nun – nach 40 Jahren Wanderschaft durch die Wüste – an der Grenze zum gelobten Land. Die Erinnerung an die Sklaverei ist nicht mehr wirklich präsent. Die zweite Generation ist schon unterwegs und hat sich an die Entbehrungen der Wüste gewöhnt. Das verheißene Land kennen sie noch nicht. Das macht Angst und schmälert ihr Vertrauen auf die Verheißung Gottes. Mose gibt dem Misstrauen nach und entsendet zwölf Kundschafter in das gelobte Land, einen Mann aus je einem der Väterstämme. Sein Auftrag lautet: „Seht, wie das Land beschaffen ist.“ Nachdem sie 40 Tage lang das Land ausgiebig erkundet haben, kehren sie zurück, bringen von den Früchten des Landes mit und berichten dem Volk: „Es ist wirklich ein Land, in dem Milch und Honig fließen; das hier sind seine Früchte.“ Sie berichten aber auch von Schwierigkeiten. Einfach wird es nicht, in das verheißene Land hineinzukommen. Einer der Kundschafter sagt: „Das Volk, das in dem Land wohnt, ist stark, und die Städte sind befestigt und sehr groß. ... Wir können trotzdem hinaufziehen und das Land in Besitz nehmen; wir werden es gewiss bezwingen.“ Andere Kundschafter aber sagen: „Wir können nichts gegen dieses Volk ausrichten; es ist stärker als wir.“ Und sie verbreiten falsche Gerüchte: „Das Land ist ein Land, das seine Bewohner auffrisst. Sogar Riesen haben wir dort gesehen.“

Damit verbreiten sie eine Riesenangst beim Volk. Dieses beginnt, gegen Mose und Aaron zu meutern: „Warum will der Herr uns in dieses Land bringen? Etwa, damit wir durch das Schwert umkommen? Wäre es für uns nicht besser, nach Ägypten zurückzukehren?“ Gott

muss seine ganze Herrlichkeit aufbieten, um das Volk zum Einzug zu bewegen. Die Meuterer aber werden das gelobte Land nicht mehr sehen.

Diese Bibelstelle beschreibt, wie Menschen oft mit Veränderungen umgehen: Man ruft nach Veränderungen, weil man merkt, dass das Alte nicht mehr funktioniert. Dann aber bekommt man Zweifel an der Umsetzbarkeit und versucht, Lösungen in alten Mustern und Gewohnheiten zu finden. Man will zurück zu dem, was man kennt und was einem Sicherheit gibt: die Fleischtöpfe Ägyptens. Lieber das Bekannte, in dem man sich sicher fühlt, auch wenn es einem darin schlecht geht, als das Unbekannte, das einen verunsichert, auch wenn dies Hoffnung auf Besserung verspricht.

Solchen Kundschaftern kommt auch bei uns die zentrale Rolle zu, neue und differenzierte Wege zu suchen, wie wir heute Kirche sein und den Glauben leben können. Vielleicht einfach mal die Früchte probieren lassen! Das bedeutet: Menschen auf den Geschmack des Neuen bringen, also auf den Geschmack am Glauben; auf den Geschmack, neue Wege zu gehen, den Glauben zu verkünden und zu leben. Das heißt aber auch, verschiedene Geschmäcker zuzulassen.

Wir müssen damit rechnen, dass Probleme aufgebläht werden und eine „Riesen“-Angst verbreitet wird. Die Gefahr ist stets die Rückkehr in vergangene Zeiten. Die Bibel zeigt: Ein Gott, der befreit und durch Wüstenzeiten begleitet, wird uns auch in Zukunft weiterbringen. Das heißt: Nicht nur auf das eigene Handeln setzen und nicht durch das eigene Unvermögen entmutigen lassen, sondern darauf vertrauen, dass Gott auch heute an uns handelt; dass er uns Wege eröffnet und auf dem Weg begleitet, auch wenn wir noch nicht wissen, wie wir ans Ziel kommen und in das gelobte Land gelangen.

2. Die Reich-Gottes-Gleichnisse (Matthäus 13)

Auch die Reich-Gottes-Gleichnisse aus dem Matthäusevangelium geben uns Anregungen für unseren lokalen Pastoralplan, und zwar das Gleichnis vom Sämann (Mt 13,1-9.18-23), das Gleichnis vom Sauerteig (Mt 13,33), das Gleichnis vom Schatz und von der Perle (Mt 13,44-46) sowie der Abschluss der Gleichnisrede (Mt 13,51-52).

Das Gleichnis vom Sämann sagt uns: Alle werden angesprochen, aber Gottes Wort wird nicht immer reiche Frucht bringen. Damit müssen wir rechnen, davon dürfen wir uns aber nicht entmutigen lassen! Mögliche Gründe für den Misserfolg können darin liegen, dass wir nicht verstanden werden, weil unsere Sprache nicht verständlich ist. Hier ergibt sich die Aufgabe, zeitgemäß und verständlich zu sprechen und in der Katechese gut zu verdeutlichen, was Gottes Wort für uns heute bedeuten kann. Außerdem hängt viel vom Umfeld ab, in dem die Menschen leben; wo die Familien den Glauben nicht mittragen, kann die Begeisterung leicht verebben und der Glaube keine Wurzeln schlagen. Unsere Aufgabe kann sein, ein Umfeld in kleinen Gruppen zu bieten, in dem der Glaube ermöglicht und vertieft wird. Vielen Menschen genügt ein Leben ohne Glauben. Ob „guter Boden“ vorhanden ist oder nicht, hängt nicht von uns ab.

Aus dem Gleichnis vom Sauerteig ergibt sich: Wenige Glaubende können sehr viel bewirken. Dazu müssen sich die Wenigen unter das Volk mischen. Die Frage ist: Wie kann das geschehen, und wer ist empfänglich für die Botschaft? Wir haben viele Möglichkeiten in der Gemeinde: Kindergärten und Schulen, Gruppen, Vereine und Verbände. Wichtig hierbei ist eine gute

Öffentlichkeitsarbeit. Der Glaube muss im Alltag gelebt werden, er darf keine Sonderwelt bilden, d. h. nicht auf den Binnenraum der Kirche, z. B. auf Gebet und Gottesdienst, beschränkt bleiben.

Das Gleichnis vom Schatz und von der Perle sagt uns: Die Voraussetzung dafür, zum Glauben zu kommen, ist, dass man auf der Suche danach ist. Man muss selbst den Wert des Glaubens erkennen, also um den reichen Schatz des Glaubens wissen. Man braucht Mut zum Umdenken/Umkehren, sein Leben auf Gott hin auszurichten. Unsere Aufgabe ist es, die Suchenden zu finden.

3. Die Erscheinung des Auferstandenen am See (Johannes 21,1-14)

Diese an das Johannesevangelium nachträglich angefügte Auferstehungsgeschichte liest sich wie ein eigener Pastoralplan. Die Jünger gehen wieder fischen – sie gehen zurück zu den Quellen, an denen Jesus sie berufen hat; zurück zu den Quellen, also zu Jesus Christus, muss es auch in der Pastoral von heute gehen. Doch in dieser Nacht fangen sie nichts, und die Netze bleiben leer; auch der Misserfolg kann ein Zeichen der Nähe Gottes sein, als Einladung, wieder bei ihm selbst anzufangen. Der Jünger, den Jesus liebte, erkennt ihn; wer Jesus liebt, hat die Aufgabe, andere auf ihn hinzuweisen. Das Netz auf der rechten Seite des Bootes auszuwerfen kann bedeuten, nicht nur nach alten Gewohnheiten, sondern nach dem Wort Jesu zu handeln; wer nur die leeren Netze anstarrt, wird an Jesus vorbei schauen. Als die Jünger mit dem reichen Fischfang (153 Fische stellen symbolisch die Fülle dar – zwölf mal zwölf plus drei mal drei) empfängt, ist das Mahl schon bereitet; Jesus speist uns nicht mit dem ab, was wir selbst produziert haben, sondern er beschenkt uns weit mehr als wir uns ausdenken oder erarbeiten können; als Christen sind wir nicht die Macher, sondern die Beschenkten, die Jesu Gaben weitergeben. Das Mahl deutet hin auf die Eucharistie, in der uns die ganze Fülle des Heils geschenkt wird.

Für unsere Pastoral bedeutet dies: Wir sind eingeladen, zu den Enttäuschten zu gehen, die im Trüben fischen oder gar Trübsal blasen. Wir dürfen immer wieder bei unserer eigenen Berufung anknüpfen und die Menschen auf ihrem Weg zur Eucharistie – zur Feier der Fülle des Lebens – begleiten. Der pastorale Vierschritt, den Jesus hier geht, ist auch ein Weg für uns: hingehen – ermutigen – sich zu erkennen geben – einladen.

4. Das Leben der Urgemeinde (Apostelgeschichte 2,37-47)

Von der Urgemeinde heißt es: „Sie hielten an der Lehre der Apostel fest und an der Gemeinschaft, am Brechen des Brotes und an den Gebeten. ... Sie verkauften Hab und Gut und gaben davon allen, jedem so viel, wie er nötig hatte.“ Die Grundvollzüge der Gemeinde – Gemeinschaft, Dienst am Nächsten, Verkündigung und Liturgie – sind von Anfang an wichtig und behalten ihre Bedeutung für die Kirche zu allen Zeiten. Die Herausforderung besteht darin, sie ausgewogen und gleichwertig lebendig zu halten: Liturgie ohne Diakonie ist lahm, Diakonie ohne Liturgie ist blind; Verkündigung ohne Gemeinschaft wird langweilig, Gemeinschaft ohne Verkündigung kreist nur um sich selbst.

Dass Gott selbst es ist, der die Menschen „herbeiruft“ und „rettet“, ist für uns ein Hinweis darauf, dass der Glaube ein großes Geschenk und von daher weder machbar ist noch wie ein Gegenstand weitergegeben oder gar gelehrt werden kann; als Gemeinde Jesu Christi können

wir nur dafür sorgen, dass eine Atmosphäre entsteht, in der Gottes Wort lebendig bleibt und angenommen werden kann. Bekehrung kann immer nur darin bestehen, „größer zu denken“ von Gott (metanóia). Die ersten Christen „waren beim ganzen Volk beliebt“, die heutigen Christen müssen deshalb in der Gesellschaft präsent bleiben und wahrgenommen werden können.

Optionen für unsere Pastoral

1. Option: Gemeinschaft stärken – Charismen fördern

- a) Situation: Wir nehmen wahr, dass es bereits viel Begegnung in der Gemeinde gibt, jedoch meistens innerhalb der sogenannten Kerngemeinde und wenig darüber hinaus. Die bestehenden Gruppen, Verbände und Vereine werden häufig als verschlossen erlebt. Deshalb ist es oft schwierig, neue Ideen und Impulse einzubringen. Viele haben in der Gemeinde Raum gefunden, in denen ihr Wunsch nach Gemeinschaft verwirklicht ist. Der größere Teil der Gemeindemitglieder aber hat nur punktuellen Kontakt zur Kirche und nimmt sie nur gelegentlich als Dienstleistungskirche in Anspruch.
- b) Ziele: Unser Ziel ist eine „Spiritualität der Gemeinschaft“, wie sie von Papst Johannes Paul II. formuliert worden ist. Wir möchten Menschen ganz unterschiedlicher Interessen und Milieus im Blick haben und zusammenführen, weil wir glauben, dass jede Begegnung in sich gut ist und heilsam sein kann. Nachfolge Christi bedeutet zwar vor allem Aufbruchsbereitschaft, aber die Kirche muss auch Heimat bieten. Wir wünschen uns unsere Gemeinde als einen Ort, an dem man sich angenommen fühlt; im Netzwerk der vielen Engagierten braucht jeder einen solchen festen, verlässlichen Ort. Die Pfarreiratsmitglieder möchten sich hauptsächlich als Charismenfinder engagieren und auf Menschen aufmerksam machen, die etwas einbringen können oder die etwas oder jemanden brauchen. Das Ehrenamt soll wertgeschätzt werden, z. B. durch einen deutlicheren Beginn und ein dankbareres Ende einer ehrenamtlichen Tätigkeit. Auf das geänderte Bindungsverhalten möchten wir reagieren, indem wir mehr Projekte planen und dafür zeitlich begrenzte Engagements anbieten. Zur Stärkung der Gemeinschaft können auch eine größere Transparenz unseres Handelns, eine verstärkte Öffentlichkeitsarbeit und die Vernetzung aller in christlichem Geist handelnden Institutionen beitragen.
- c) Konkretisierung: Wir möchten die kleinen christlichen Gemeinschaften fördern, die es bereits gibt und sie ausbauen (KCG).
 - Eine Ehrenamtsbörse ist eingerichtet, wo interessierte Gemeindemitglieder Informationen bekommen über die Möglichkeiten ehrenamtlichen Engagements in der Pfarrei St. Otger. Außerdem vermittelt sie den Kontakt zu den einzelnen Hilfsangeboten.
 - In der Kinder- und Jugendarbeit gibt es neben dem klassischen Programm (Messdiener, Verbände, Jugend- und Ferienwerk) neue Modelle (Kinderbibeltage, alternatives Halloween, Junge Kirche, Klangnacht).
 - An jedem Donnerstag gibt es ein Nachmittags-Angebot für Kinder im Grundschulalter (backen/kochen, spielen, basteln, Film anschauen).
 - Ab Herbst 2018 soll es monatlich einen gemeinsamen Mittagstisch geben für alle Gemeindemitglieder.
 - Nach einigen Gottesdiensten soll es über das Jahr verteilt Möglichkeiten zur Begegnung geben. (Kirchenkaffee nach dem ökumenischen GD am Pfingstmontag, Frühschoppen nach der Fronleichnamsprozession o. ä.)

- Im Herbst 2018 werden wir gemeinsam mit anderen kirchlichen Trägern caritativer Angebote einen Ehrenamtstag organisieren, um das Ehrenamt zu fördern. Dabei wird auch wieder ein Ehrenamtspreis der Pfarrei St. Otger verliehen.
- d) Offene Fragen: Wie zeigen wir den Gemeindemitgliedern, die sich durch bestehende Angebote nicht angesprochen fühlen, dass auch sie dazu gehören, willkommen sind und gebraucht werden? Wie kann sich die sogenannte Kerngemeinde bewusst machen, dass Kirche mehr ist als die bei uns noch in Resten bestehende „Pfarrfamilie“? Wir wollen alle einladen, aber haben wir auch für alle etwas, wohin wir sie einladen können?

2. Option: Verkündigung – zum Glauben einladen

- a) Situation: An vielen Stellen ist die Grunddimension Verkündigung in unserer Gemeinde sehr lebendig und differenziert erfahrbar, zum Beispiel in der Sakramentenkatechese, der Predigt in Gottesdiensten für verschiedene Zielgruppen, in der Jugendarbeit, der Erwachsenen- und Seniorenpastoral etc.
- b) Ziele: In den nächsten Jahren wollen wir viele Christinnen und Christen unserer Gemeinde dabei unterstützen, die „Katechese des Augenblicks“ aktiv wahrzunehmen; damit ist die Verkündigung im Alltag gemeint, wenn sich die Situation ergibt, dass Menschen einen konkret anfragen oder offen zu sein scheinen für Fragen, die über das konkret Erlebbare hinausgehen, das heißt, die offen zu sein scheinen für die Frage nach dem Sinn des Lebens bzw. nach Gott. Wir möchten den Menschen ermöglichen, in eine lebendige Christus- und Gottesbeziehung hineinzuwachsen. Wir suchen nach Orten und Anlässen, wo Menschen sich begegnen und über den den Glauben ins Gespräch kommen können.

Darüber hinaus möchten wir Menschen verschiedene Zugänge zur Bibel eröffnen. Wir wollen Christen helfen, dass sie die Bibel als zentrale Basis des persönlichen Glaubens kennenlernen.

In der Katechese suchen wir weiter nach einer verantwortlichen Elementarisierung christlicher Glaubensinhalte, um auch den eher passiven Kirchenmitgliedern den Glauben glaubhaft anbieten zu können. Generell nehmen wir schon seit langem in der Sakramentenkatechese besonders die Erwachsenen in den Blick, damit diese zum Zeugnisgeben befähigt werden.

- c) Konkretisierung:
 - In der Katechese haben wir differenzierte Wege entwickelt, die milieusensibel auf die jeweilige Zielgruppe eingehen und auf die Lebens- und Glaubenssituation der Menschen. Das gilt für die Erstkommunion- und Firmvorbereitung ebenso wie für die Ehevorbereitung.
 - In der Katechese suchen wir nach Möglichkeiten, auch Menschen mit besonderem Förderbedarf gerecht zu werden; ehrenamtliche Katechet/innen möchten wir unterstützen, mit allen Menschen den Glauben auf eine ihnen gemäße Art und Weise teilen.
- d) Offene Fragen: Wo kann die Intensität der Verkündigung wie vertieft werden? Wen holen wir für die Bearbeitung dieser Frage mit ins Boot?

3. Option: Gottesdienst – die Verbindung von Liturgie und Leben

- a) Situation: Trotz der großen Vielfalt unserer verschiedenen Liturgiefeiern erreichen wir viele Menschen in ihrer jeweiligen Lebenssituation nicht ausreichend. Unsere religiöse und liturgische Sprache ist in ihrer Gesamtheit unter die Lupe zu nehmen, denn viele Begriffe entstammen einer kirchlichen Binnenwelt und sind den meisten Menschen in der Gemeinde nicht mehr bekannt. Viele kommen nicht und manche trauen sich nicht, von uns angebotene Veranstaltungen und Gottesdienste zu besuchen, allein weil sie mit manchen Begriffen nichts anfangen können. Deshalb stellen wir die Frage: Was ist Liturgie? Wie ist unser Verständnis von Liturgie und Gottesdienst?
- b) Ziele: Wir schätzen die Eucharistiefeier als Quelle und Gipfel unseres christlichen Lebens und als Ort der Sammlung; dennoch möchten wir nicht nur Eucharistiefeiern und andere klassische Liturgien anbieten, sondern auch Bibelgespräche, Segnungsfeiern, besondere Trauergottesdienste, Andachten, Wortgottesfeiern und das Stundengebet. Im Grunde genommen geht es darum, Anlässe wahrzunehmen und biografische Ereignisse aufzugreifen, um Menschen wieder mit Liturgie und Gebet vertraut zu machen. Dadurch können wir die vielfältigen und besonderen Lebenssituationen der Menschen und Gruppen konkret aufgreifen. Dazu müssen wir mehr Ehrenamtliche befähigen zur aktiven Mitwirkung und Gestaltung von Gottesdiensten, diese Ehrenamtlichen dann aber anschließend auch in liturgischen Diensten einsetzen und handeln lassen. Dazu brauchen wir mehr Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten.
- c) Konkretisierung:
 - Im Herbst 2018 laden wir alle Gemeindemitglieder, die sich in einem Gottesdienstvorbereitungskreis engagieren bzw. einen Dienst in der Liturgie übernehmen, zu einem „Liturgietag“ ein. Dort werden wir uns in verschiedenen Workshops mit der Formulierung von Gebeten, mit der Musik im Gottesdienst, mit dem Umgang mit der Bibel und mit kreativen Gestaltungsmöglichkeiten beschäftigen.
- d) Offene Fragen: Stimmen unsere gottesdienstlichen Angebote mit den „Bedürfnissen“ der Menschen überein? Wie wird das, was wir bereits feiern, „gottvoll und erlebnisstark“? Schöpfen wir alles aus, was möglich und erlaubt ist? Wie mutig sind wir, Neues auszuprobieren und zu experimentieren?

4. Option: Caritas und Diakonie – für eine dienende Kirche

- a) Situation: In unserer Stadt/unsere Pfarrei gibt es vielfältige Hilfsangebote für Menschen, die in Not geraten sind. Sozialstaatliche Leistungen bilden zusammen mit den Angeboten caritativer Organisationen (Caritas, SkF, Haus Hall) in vielen Fällen ein tragfähiges soziales Netz. Auch viele Gemeindemitglieder engagieren sich ehrenamtlich im Bereich der Caritas (Kleiderstube, Tafel, Möbelkiste, Behindertenhilfe, Besuchsdienste etc.). Der Caritasausschuss des Pfarreirats versucht, die verschiedenen Gruppen und Initiativen miteinander zu vernetzen und auch auf neu entstehende Nöte aufmerksam zu machen. In den caritativen Einrichtungen (Krankenhaus, Seniorenwohn- und Pflegeheim St. Josef, Hospiz, Haus an der Berkel) arbeiten Haupt- und Ehrenamtliche gut zusammen. Trotzdem gibt es in unserer Stadt/unsere Pfarrei noch offene, manchmal auch versteckte materielle Armut. Offensichtlich reicht das beste-

hende soziale Netz nicht aus, um alle Menschen in prekären Lebenssituationen aufzufangen. In Zukunft werden Menschen in schwierigen Lebenssituationen nicht mehr so wie früher durch ihre Familien aufgefangen werden; freundschaftliche Verbindungen werden deshalb eine größere Rolle spielen. Nicht selten sind aber verschiedene Formen nichtmaterieller Armut anzutreffen (Existenzängste, Einsamkeit, Sucht, Überforderung). Zu diesen Formen von Armut können auch die Menschen gezählt werden, deren zwischenmenschliche Beziehungen zerbrochen sind (Ehen, Familien, Nachbarschaften usw.). Auch diejenigen, die einen Menschen durch den Tod verloren haben, benötigen manchmal eine über die akute Hilfe und den rituellen Dienst hinausgehende Begleitung. Weltweite Armutswanderungen und kriegerische Auseinandersetzungen führen dazu, dass viele Menschen in unserem Land neue Lebensperspektiven suchen. Auch in unserer Stadt nimmt deshalb die Zahl der Menschen zu, die als Asylbewerber oder Wanderarbeiter bei uns eine vorübergehende oder dauerhafte Heimat suchen.

- b) Ziele: Wir versuchen, über unsere Hilfsangebote noch zielgenauer zu informieren, so dass sie auch bei denen ankommen, die die entsprechenden Hilfen benötigen (Öffentlichkeitsarbeit). Wir versuchen, unsere Hilfsangebote zusammen mit den Betroffenen zu organisieren und weiterzuentwickeln (Begegnung auf Augenhöhe). Wir versuchen, sensibel zu werden für neue Nöte und Sorgen, die Menschen in unserer Umgebung bedrängen. Wenn es um das Wohl der Menschen in unserer Stadt geht, sind wir offen für die Zusammenarbeit mit anderen Gruppen und Institutionen (mit allen "Menschen guten Willens" Lk 2, 14) und möchten das soziale Netz in unserer Stadt weiterentwickeln. Dabei sehen wir unsere Verantwortung nicht nur vor Ort, sondern sind durch Projekte und Aktionen solidarisch mit der Einen Welt. Wir informieren uns über die konkrete Lebenssituation der Asylbewerber und Wanderarbeiter und versuchen, in unserer Gemeinde gastfreundliche Kontakte aufzubauen.
- c) Konkretisierung:
- Wir versuchen trotz einiger "Fehlversuche" weiterhin eine "Offene Weihnacht" einzurichten für interessierte Bürger der Stadt.
 - Als Kirchengemeinde sind wir ein wichtiger Mitträger der "Flüchtlingshilfe Stadtlohn". Viele Veranstaltungen und Angebote finden in unserem Otgerus-Haus statt. (Café International, Sprachkurse, Beiratssitzungen etc.) Hier sind wir weiterhin gefordert, denn nach einer ersten Phase der Akuthilfe geht es jetzt bei vielen Geflüchteten um die längerfristige Integration. Das ist oft ein langer Prozess.
 - Im Caritasausschuss beschäftigen wir uns mit dem Thema Obdachlosigkeit und wollen uns mit unseren Möglichkeiten dort einbringen.
- d) Offene Fragen: Wie erreichen wir Menschen mit nichtmateriellen Nöten? Wie können neue ehrenamtliche MitarbeiterInnen gewonnen werden, damit die Kooperation zwischen Ehren- und Hauptamtlichen in den caritativen Einrichtungen nachhaltig gesichert werden kann? Wie können Menschen in ihren lebensgeschichtlichen Brüchen den Glauben als heilsam erfahren und so neue Lebensmöglichkeiten finden?

Es gibt in unserer Pfarrei St. Otger schon sehr viele Dienste und Angebote, so dass wir durchaus darüber nachdenken müssen, neben neuen Schwerpunkten auch Leichtpunkte zu bestimmen, in die wir künftig weniger oder keine personellen Ressourcen mehr investieren wollen. Wir werden unsere Ziele weiter verfolgen und die offenen Fragen durch konkrete Schritte und neue Initiativen zu beantworten versuchen. Glauben ist kein Zustand, sondern ein

Weg. Deshalb ist auch eine Pfarrei niemals fertig und ein lokaler Pastoralplan niemals abgeschlossen oder gar erledigt. Wir bleiben weiter gemeinsam auf dem Weg und vertrauen dabei auf Gottes Heiligen Geist.

Stadtlohn, 18. August 2014 (überarbeitet im Sommer 2018)
Der Pfarreirat